

☒ Tödlicher Unfall mit Gamma-Kamera: In Minden haben Patienten keine Sorge

Carsten Korfesmeyer am 05.02.2016 um 16:31 Uhr

Minden (mt). Während der Untersuchung in einem Osnabrücker Krankenhaus hatte sich ein Teil der Gamma-Kamera gelöst und eine 77-jährige getötet (wir berichteten). Der Fall, der sich vor einer Woche ereignete, hat bundesweit für Aufsehen gesorgt. Nicht nur Mediziner hatten erwartet, dass sich Patienten vor einer solchen Untersuchung künftig mehr Sorgen machen. In Minden ist das jedoch ausgeblieben.

„Wir hatten nur einen Fall“, erklärt Dr. Thomas Janssens, Geschäftsführer des Radiologischen Versorgungszentrums Ostwestfalen. Dabei handelt es sich um einen Mann, der sich vor einer Magnetresonanztomografie (MRT) geängstigt habe. „Er sagte, dass es ihm hoffentlich nicht auch so ergeht wie der Osnabrückerin“, erklärt MTR-Assistentin Mandy Brandt. Ihn zu beruhigen sei aber nach kurzer Zeit gelungen.

Im Johannes-Wesling-Klinikum hat es sogar überhaupt keine Äußerungen in dieser Richtung gegeben, die im Zusammenhang mit Gamma-Geräten stehen. „Grundsätzlich nehmen wir die Sorgen und Ängste unserer Patienten sehr ernst“, erklärt Prof. Dr. Wolf-Dieter Reinbold, Chefarzt des Instituts für Diagnostische Radiologie, Neuroradiologie und Nuklearmedizin der Mühlengreiskliniken. Es sei die Aufgabe der Mediziner, einfühlsam und sehr individuell auf die vorhandenen Nöte einzugehen. „Denn die meisten Menschen, die zu uns kommen, tragen ein Gefühl von Angst in sich“ erklärt er.

Eine Aussage, die auch Mandy Brandt teilt. Generell komme es immer wieder vor, dass Menschen vor der Untersuchung Angstsymptome zeigen. Der Gedanke, in „die Röhre“ zu müssen, bereite vielen Personen ein Unbehagen. Vor allem Personen, die unter Platzangst leiden. Aufklärung und persönliche

Gespräche werden immer geführt und: Sollte es ein Patient unbedingt wünschen, könne eine vertraute Person bei den Untersuchungen dabei sein.

Dass sich ein solcher tragischer Unfall wiederholen könnte, ist nach Aussage der Experten äußerst unwahrscheinlich. Im Radiologischen Zentrum werden in den kommenden Wochen Gamma-Kameras der neuesten Generation in Betrieb genommen. Die haben keine freihängenden Teile. Mit dem Vorfall in Osnabrück habe der Erwerb nichts zu tun, erklärt Janssens. „Bestellt wurden sie bereits im vergangenen Jahr.“

Der Unterschied zwischen MRT und Untersuchungen mit der Gamma-Kamera spiele für die Patienten in aller Regel keine Rolle, heißt es. Deshalb hatte man sich auch in der Radiologischen Praxis von Dr. Beate Paersch-Summer auf verstärkte Nachfragen von Patienten eingestellt, obwohl diese über keine Gamma-Kameras verfügt. „Niemand hat dazu etwas geäußert“, sagt die Medizinerin auf MT-Anfrage.

Alle weisen auch darauf hin, dass die Untersuchungsgeräte einer strengen Kontrolle unterliegen. Präzise achte man darauf, dass Wartungsintervalle eingehalten werden, sagt Janssens. Laut Verordnungen gibt es Verpflichtungen, medizinische Geräte entsprechend der Herstellerempfehlungen instand zu halten. „Die vorhandenen Geräte werden vertraglich geregelt vom Hersteller gewartet und überprüft“, erklärt auch Reinbold. „Die Wartungen erfolgen zwei Mal jährlich. Hierbei wird der Zustand der Geräte hinsichtlich elektrischer und mechanischer Sicherheit und Funktion geprüft und gegebenenfalls Verschleißteile nach Herstellervorgaben ersetzt.“ Das Medizinproduktegesetz regle zudem die Anforderungen hinsichtlich der Sicherheit, Eignung und Leistung eines jeden medizinischen Gerätes zum Schutz von Patienten.

URL: http://www.mt.de/lokales/minden/20700551_Toedlicher-Unfall-mit-Gamma-Kamera-In-Minden-haben-Patienten-keine-Sorge.html

Copyright © Mindener Tageblatt 2016

Texte und Fotos von MT.de sind urheberrechtlich geschützt.

Weiterverwendung nur mit Genehmigung der Chefredaktion.

